

Kritik an der Kanti-Lösung mit Pfäffikon

WATTWIL. Im April dieses Jahres hat sich die St. Galler Regierung aufgrund umfangreicher Abklärungen für den Kantistandort Wattwil ausgesprochen. Gleichzeitig wurde das Bildungsdepartement beauftragt, mit dem Kanton Schwyz Verhandlungen über eine verstärkte Zusammenarbeit aufzunehmen. Ziel der Verhandlungen soll eine ausserkantonale Beschulung von St. Galler Schülern am Standort Pfäffikon sein. Um 100 bis 200 Schülerinnen und Schüler soll es gehen, die nach einem Kontingentsystem dem Kanton Schwyz zugeteilt würden.

«Inakzeptabler Vorschlag»

Der Förderverein Bildungsstandort Toggenburg lehnt eine solche Lösung für die Kanti Wattwil ab, wie er in einer Mitteilung schreibt. Im Rahmen eines Sparpaketes werde bereits die Wirtschaftsmittelschule geschlossen, womit die Kanti Wattwil einen deutlichen Rückgang der Schülerzahl von rund 70 Personen verkraften müsse. Mit einem weiteren Aderlass von 100 Schülern würde der Bestand der Kantonsschule auf rund 500 sinken. «Dies ist inakzeptabel und kommt einem Aushöhlen der Schule gleich», heisst es in der Mitteilung weiter. Werde die Kanti Wattwil im skizzierten Ausmass heruntergefahren, schädigten die Verantwortlichen «willentlich das hohe Niveau der Bildungsinstitution».

Vorgehen nicht nachvollziehbar

Der Förderverein zeigt sich zudem erstaunt darüber, dass die neuesten Informationen via Medien veröffentlicht wurden. Einmal mehr lasse die Kommunikation seitens der Regierung zu wünschen übrig, schreibt der Förderverein weiter. Weshalb soll eine ausserkantonale Institution in einem steuergünstigen Nachbarkanton ihre Betriebsstrukturen auch noch auf Kosten der St. Galler Steuerzahler optimieren können, während der eigenen Schule eine nachteilige Klassenplanung und dem Kanton St. Gallen das finanzielle Risiko bleibt?, fragt der Förderverein Bildungsstandort Toggenburg.

Er fordert die St. Galler Regierung auf, die Planung eines Neubaus in Wattwil mit dem bestehenden Angebot «unverzüglich aufzunehmen» und die Verhandlungen mit dem Kanton Schwyz einzustellen. (lom)

Quotenkluft zwischen Gemeinden

Die Gemeinde Mörschwil ist bei der Maturitätsquote im Kanton St. Gallen Spitzenreiter mit 38,2 Prozent. In Amden liegt der Wert hingegen nur bei 3,1 Prozent. Diese Kluft hängt aber nicht ausschliesslich von der Intelligenz der Schüler ab.

ALEXANDRA PAVLOVIC

12,7 Prozent: Der Kanton St. Gallen belegt mit seiner Maturitätsquote erneut den letzten Platz und liegt damit deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 20 Prozent. Der Kanton sieht jedoch keinen Handlungsbedarf. Auf dem zweitletzten Platz befindet sich der Kanton Thurgau mit einer Quote von 13,4 Prozent. Im Gegensatz zu St. Gallen will die Thurgauer Regierung den Wert noch in der laufenden Amtszeit moderat steigern. Annähernd am Schweizer Schnitt liegt Appenzell Ausserrhoden mit 18,8 Prozent. Den höchsten Wert in der Ostschweiz weist Appenzell Innerrhoden mit 20,4 Prozent auf (Ostschweiz am Sonntag von gestern). Auch beim Blick auf die einzelnen Gemeinden des Kantons St. Gallen zeigen sich Unterschiede. Mörschwil ist mit 38,2 Prozent Spitzenreiter. Amden hat den tiefsten Wert mit 3,1 Prozent. Wie lässt sich diese Kluft erklären? Wohnen in Mörschwil etwa die intelligenteren Schüler?

«Bildungsnahes» Elternhaus

«Wir scheinen mit unserem Schulkonzept erfolgreich zu sein», sagt der Mörschwiler Schulpräsident Ulrich Illigen. «Die Eltern in unserer Gemeinde können entscheiden, welche Oberstufe den Präferenzen ihrer Kinder entspricht.» Sei dies die Flade, das Gymnasium Untere Waid, die Sekundarschule in St. Gallen oder private Schulen. Schon früh würden zudem in Spielgruppe, Kindergarten und Primarschule erste Grundsteine gelegt, wenn es um vielfältige Förderung gehe. «Aber auch das Elternhaus spielt eine Rolle», sagt Illigen. In Mörschwil gebe es mehr «bildungsnahe Familien» als in anderen Gemeinden.

Steuern sind ausschlaggebend

Zustimmung erhält Illigen von Christoph Mattle, Leiter des kantonalen Amtes für Mittelschulen. «Die Unterschiede sind nicht ausschliesslich auf die Intelligenz der Schüler zurückzuführen.» Stichhaltiger sei der Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Status der Bewohner. «Steuergünstige Gemeinden ziehen gut gebildete und gut verdienende Personen an, deren Kinder eher ins Gymnasium gehen.» Ein weiterer Grund ist laut Mattle die kulturelle Distanz zu höherer Bildung und zu Hochschulen. «Gewisse Familien nehmen das Gymnasium als eine Schule

wahr, die eher für die Elite bestimmt ist.» Auch sei erwiesen, dass Familien mit Migrationshintergrund der Mittelschulbildung gegenüber eher verschlossen seien. «Es wäre gut, wenn es uns gelingt, talentierte Kinder aus diesen Familien für eine höhere Bildung zu gewinnen.» Namentlich liege es aber an den Sekundarlehrpersonen, leistungswillige Schülerinnen und Schüler über die gymnasiale Bildung aufzuklären. Mattle schränkt allerdings ein: «Eltern aus Deutschland zähle ich nicht zu den Migranten. Dort ist es eher üblich, dass Jugendliche ein Gymnasium besuchen.»

Auch andere Berufe gefragt

Mörschwil ist indes nicht die einzige Gemeinde mit einer hohen Maturitätsquote. Weesen weist einen Wert von 24,4 Prozent auf. Eggersriet und Steinach 22,2 Prozent, Andwil 22,5 Prozent, Berg 21,9 Prozent und Eichberg 20,6 Prozent. Bei kleineren Gemeinden kann laut Mattle die Quote schwanken. «Wo die Bevölkerungszahl sehr klein ist, haben sehr wenige Abschlüsse grosse Auswirkungen. Eine Matura mehr oder weniger macht rasch einen Prozentwert aus.» Dies trifft auf Bütschwil-Ganterschwil mit 7,5 Prozent zu, auf Rebstein (6,3), Kaltbrunn (6,3), Rüthi (5,8) und Wildhaus-Alt St. Johann (5,7).

In Amden, wo es die tiefste Maturitätsquote gibt, sind noch andere Faktoren ausschlaggebend. Gemeindepräsident Urs Roth nennt den weiten Schulweg als einen. «Unsere Schüler müssen nach Sargans.» Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln betrage der Weg rund eine Stunde. Auch Mattle bestätigt, dass die geographische Erreichbarkeit für oder gegen ein Gymnasium spreche. Als zweiten Faktor nennt Roth den Berufswunsch. «In unserer Region sind die handwerklichen Berufe noch in den Köpfen der Jugendlichen verankert.» So würden sich viele eher für eine Lehre entscheiden.

Kein Verständnis zeigt der Gemeindepräsident für den Vorschlag der BDP. Diese erachtet es als zukunftsgerichtet, sowohl in Wattwil als auch im Linthgebiet eine Kantonsschule zu führen. «Wir besitzen in der Schweiz ein ausgezeichnetes duales Bildungssystem.» Dieses müsse beibehalten werden, sagt Roth. «Um Karriere im Beruf zu machen, braucht nicht jeder zwingend eine Matura.»

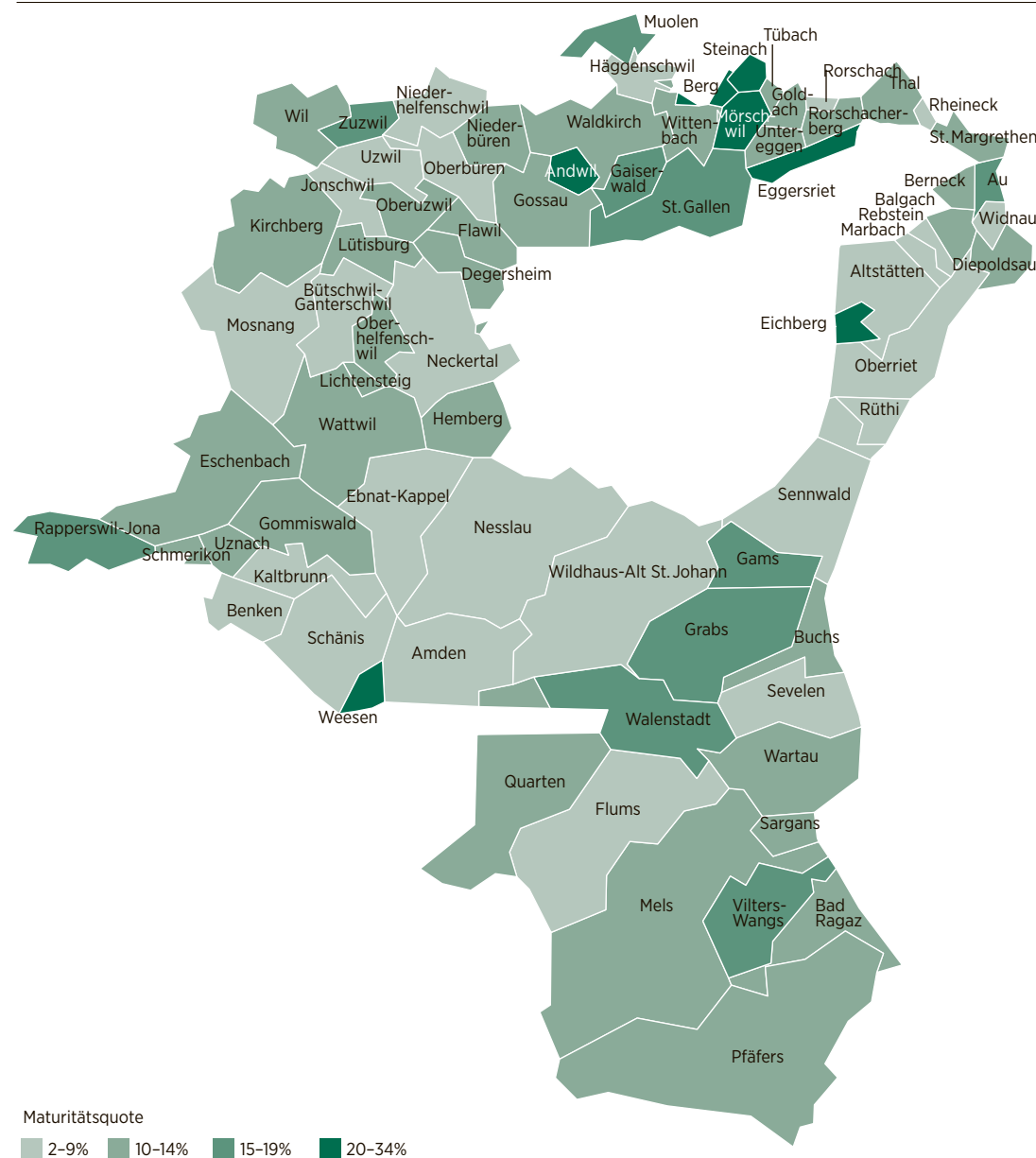


Bild: Ralph Ribl

Ein günstiger Steuerfuss wirkt sich positiv auf die Maturaquote aus. Die Gemeinde Mörschwil belegt Platz 1.

Deutliche Unterschiede zwischen den Gemeinden

Auf der Karte sind die Maturitätsquoten aller Gemeinden des Kantons St. Gallen ersichtlich. Verglichen wurden dafür die Maturitätsabschlüsse der vergangenen drei Jahre (2011–2013) mit der Anzahl Personen, die in dieser Zeit 19 Jahre alt waren.



Quelle: Fachstelle für Statistik des Kantons St. Gallen, publiziert in «Kopf und Zahl 2014», www.statistik.sg.ch, Grafik: sgt